



rundbrief

• eogene F. •

Schwerpunkt
Biodiversität bleibt aktuell

Abstimmungen
13. Februar 2011

**Initiative «Für den Schutz vor
Waffengewalt»**

Initiative «Mehr fürs Velo»

Editorial

Ein wichtiges Wahljahr steht bevor

Es steht uns ein wichtiges Wahljahr bevor, das uns alle herausfordern wird, gilt es doch, unsere Wählerinnen und Wähler davon zu überzeugen, dass es die Grünen weiterhin braucht im politischen Gefüge. Mehr noch: Unsere Position muss gestärkt werden, damit wir mehr Einfluss haben auf die politischen Entscheide im Kanton Luzern.

Bereits im letzten Herbst wurde bei den Budgetdebatten in einigen Gemeinden deutlich sicht- und hörbar, wie sich der unsägliche Steuerwettbewerb und die damit zusammenhängende Sparwut auswirken. Zu den VerliererInnen gehören die Schwächeren der Gesellschaft: die Kinder und die einkommensschwachen Personen und Familien.

Die Klassengrössen werden erhöht. Der Schwimmunterricht wird gekürzt oder ganz gestrichen. Die Kosten für den Musikunterricht werden erhöht und die Hallengebühren ebenso. Darum steigen auch die Beiträge für die Sportvereine. Die Heimtaxen in den Alterszentren werden erhöht und auch bei der Spitex werden Kosten auf die Betroffenen abgewälzt. Die Prämienverbilligung für die Krankenkassenprämien wird für weniger Personen zugänglich sein als bisher. Dafür profitieren Banken, Versicherungen und Industrie von den tiefsten Unternehmenssteuern der ganzen Schweiz.

Das ist nicht der politische Weg, den wir unterstützen wollen!

Mit der Kandidatur von Adrian Borgula für den Regierungsrat wollen wir nicht nur im Gespräch bleiben, sondern wir wollen mitbestimmen und mitregieren. Wir wissen, dass sich links-grüne Regierungen in der Schweiz bisher sehr gut bewährt haben, auch wenn das in der Innerschweiz nicht immer so wahrgenommen wird.

Neben den sozial- und fiskalpolitischen Themen gilt es, auch den Naturschutz und die Nachhaltigkeit bei der Energiegewinnung, bei der Mobilität und beim Wachstum auf die politische Agenda zu bringen. Die «grünen Schleier», die sich die anderen Parteien in Hinblick auf die Wahlen umlegen werden, gilt es zu entlarven. Wir werden aufzeigen, dass nur eine konsequente grüne Politik zum Ziel führen kann. Wir werden u.a. mit unseren Plakaten darauf hinweisen und die andern Parteien herausfordern.

Wir danken Euch jetzt schon für die vielfältige und wertvolle Unterstützung in diesem wichtigen Wahljahr 2011 und wünschen Euch und uns viele erfolgreiche Wahlfeiern.



*Katharina Hubacher
Co-Präsidentin und Grosstadträtin
Grüne Kanton Luzern*



Eine unabdingbare Lebensgrundlage für Natur und Mensch

Biodiversität bleibt aktuell

Biodiversität bleibt auch nach dem «Jahr der Biodiversität» ein ganz wichtiges Thema. Der Begriff meint nicht nur die Vielfalt an Arten, sondern auch die genetische Vielfalt und die Mannigfaltigkeit an Lebensräumen und Lebensformen. Ganz wichtig ist der enge Bezug zum naturräumlichen Erbe, also zu dem, was die natürlichen Bedingungen und die Naturgeschichte in einem Raum ausmachen. Im Blickfeld steht das Natur-Typische, das Charakteristische einer Landschaft, eines Ökosystems oder eines Lebensraums. In einem Hochmoor könnte durch Drainage und Düngung Platz für mehr Arten gemacht werden, aber der Schutz der Biodiversität erfordert natürlich das Erhalten des artenarmen Moors als gefährdetes Element einer Landschaft und auch als Zeugnis einer nacheiszeitlichen, in langen Zyklen ablaufenden Erdgeschichte.

Für einmal steht bei der Biodiversität zuerst nicht der Mensch im Mittelpunkt, sondern die nicht-menschliche Natur. In der Politik hat es die Natur sehr schwierig, sich zu «äussern». Sie tut es vielleicht manchmal indirekt und zunehmend durch sogenannte Naturkatastrophen, die in vielen Fällen auch menschlich mitbedingt sind. Dagegen verlief zum Beispiel das Aussterben des Laubfrosches im Kanton Luzern weitgehend unbemerkt und ohne Getöse, auch wenn der kleine Frosch eigentlich ein erstaunlich lautes Kerlchen ist. Und selbstverständlich klappt der Kanton nicht gleich zusammen ohne den Laubfrosch, aber die Verluste summieren sich und sind längst ein gravierendes Problem.

Im zweiten Schritt kommt der Mensch doch wieder zentral ins Spiel. Naturnahe, traditionelle Nutzungsformen, wie zum Beispiel Mager- oder Streuwiesen, sind ebenfalls Thema des Schutzes der Biodiversität, also des «Naturschutzes». Schonungsvolle, nachhaltige Nutzungsformen sind ein Beitrag zur regionalen Artenvielfalt und sind zudem ein kulturgeschichtliches Erbe. Verschiedene Artengruppen waren im Mitteleuropa der traditionellen Kulturlandschaften möglicherweise artenreicher als in der ursprünglichen Naturlandschaft.

Biodiversität ist unabdingbare Lebensgrundlage für Natur und Mensch und muss entsprechend bewusster gesellschaftlich anerkannt werden. Naturschutz wird oft etwas belächelt. Aber ohne biologische Prozesse wie die Photosynthese durch die Pflanzen wäre Leben nicht möglich. Fast alle Lebensmittel, Bau- und Werkstoffe, viele Arzneimittel sind «Produkte der Biodiversität». Artenarme Ökosysteme sind insgesamt anfälliger auf Einflüsse und Schäden. Es braucht meines Erachtens keine

ökonomische Rechtfertigung für Biodiversität unter dem Stichwort «Ökosystem-Dienstleistungen», die dann irgendwann in einer Monetarisierung endet im Stil: «Wieviel Franken Wert hat ein Frosch?». Wenn auch die ökonomische Bedeutung vieler Tier- und Pflanzenarten sicher unterschätzt wird – wenn sie sich überhaupt ermitteln lässt –, steht mit einer solchen Betrachtungsweise wieder nur der Mensch, seine Bedürfnisse und sein Wirtschaftssystem als alleiniges Mass im Mittelpunkt. Ich sehe nicht ein, weshalb der Mensch grundsätzlich mehr Rechte für sich beanspruchen soll als all die anderen Arten. Selbstverständlich hat die Art Mensch global derart viel Einfluss und die Fähigkeit vorauszuschauen, dass ihm die entsprechend grosse Verantwortung im Umgang mit den Ökosystemen zukommt. Natur und ihre Erhaltung sind ein Wert an sich, der nicht in Geldwerte umgerechnet zu werden braucht. Ich finde Naturschutz erfrischend «unökonomisch».

Biodiversität ist global stark unter Druck. Zerstörung natürlicher Lebensräume, Verschmutzung, Rohstoffgewinnung und intensive Landwirtschaft sind die wichtigsten Gefährdungsfaktoren. Aber auch das absichtliche oder unabsichtliche Einbringen von standortfremden Arten in Ökosysteme, an die sie nicht angepasst sind, hat einen massiven negativen Einfluss. In der oft frappanten Rücksichtslosigkeit des Menschen im Umgang mit der Natur widerspiegeln sich vergleichbare ungerechte und ausbeuterische Verhältnisse zwischen Menschen, Gruppen und Gesellschaften. Wie die Solidarität unter den Menschen ist auch Solidarität zwischen den Arten gefragt. Und wenn wir in der Schweiz den Schutz der grossen Regenwälder in den Tropen einfordern, wo die Biodiversität wegen der klimatischen Bedingungen und der langen Naturgeschichte extrem hoch ist, dann müssen wir Anstrengungen für die Biodiversität im eigenen Land belegen. Trotz der gemachten Anstrengungen ist dies aber bisher noch nicht überzeugend und glaubwürdig gelungen.

Schliesslich kann Naturerlebnis eine faszinierende Bereicherung sein, wenn man zum Beispiel in einem Wildnis-Gebiet die unglaubliche Formenvielfalt wilder dynamischer Natur erkennen und erleben kann. Das braucht wache Sinne, Geduld und das Selbstverständnis, dass der Mensch nun doch nicht die «Krone der Schöpfung» ist. Und das tut – so denke ich – auf vielfältige Weise gut.



*Adrian Borgula
Kantonsrat Grüne
Regierungsratskandidat Luzern
Luzern*

Artenvielfalt erhöht auch für den Menschen die Lebensqualität

Natur im Siedlungsraum

Obwohl 70% der Bevölkerung in Städten und Agglomerationen leben, weist die Siedlung eine beachtliche Vielfalt an Lebensräumen auf. Doch durch die zunehmende Verdichtung, Überbauung, dem Pflanzen von exotischen Pflanzenarten und dem starken Ordnungssinn in den Siedlungsfreiräumen, sind einige Tier- und Pflanzenarten gefährdet.

Bedeutung der Artenvielfalt in der Siedlung

Gärten, Park- und Friedhofanlagen, Bachufer, Mauerritzen, Schutt- und Ablagerungsstellen, Vorgärten, Industrieareale, gepflasterte Plätze und Strassen sind Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Unsere einheimischen Tierarten ernähren sich von heimischen Pflanzenarten, brauchen das Pflanzenmaterial als Unterschlupf oder zur Eiablage. Unsere Pflanzenarten weichen der voranschreitenden Verdichtung und den eingeschleppten exotischen Pflanzen. Demzufolge schwindet auch unsere heimische Tierwelt. Die wärmeliebende Mauereidechse zum Beispiel braucht neben einer warmen Mauer auch leicht bewachsene Ritzen als Versteck und Winterunterschlupf. Werden die Mauerritzen mit Spritzmittel freigehalten, bedeutet dies für eine ganze Eidechsenpopulation oft den Tod.



Umgekehrt können sich Tierarten wie Tauben, Füchse oder Wildschweine durch das Nahrungsangebot von Siedlungsabfällen stark vermehren und auf diese Weise Krankheiten im Siedlungsraum verbreiten. Die Bewohner sind gefordert Sauberkeit zu halten und gleichzeitig eine heimische Durchgrünung der Siedlung zuzulassen.

Einheimische Gartenpflanzen

Entscheiden Sie sich für regionstypische Pflanzen, und helfen Sie so mit, diese Vielfalt zu bewahren. Werfen Sie zum Beispiel ihr altes Holz und Laub auf einen Haufen und lassen Sie es liegen – der Igel und die Zauneidechse freuen sich über dieses neue Zuhause. Der schwarze Holunder ist besonders während der Blütezeit eine Schönheit, aus den Früchten können Sie Konfitüre und aus den duftenden Blüten Sirup machen. Zudem haben 63

heimische Vogelarten ihn auf ihrem Speiseplan. In Hecken aus Feldrosen, Roten Heckenkirschen, Schwarzdorn und Kornellkirsche fühlen sich Igel, Vögel und verschiedene Käfer zu Hause. Durch die Sicherstellung der Artenvielfalt in der Siedlung gewinnt der Lebensraum auch für den Menschen an Qualität und Erlebniswert.

Ziele und Bestrebungen

Dem Bund und den Kantonen liegt diese Vielfalt am Herzen. Sie formulieren deshalb Ziele für die Raumordnung und Siedlungsentwicklung.

Der Bund hat sich folgende Ziele gesetzt:

- In kleineren und größeren stadtnahen Gebieten wird die Natur ihrer eigenen dynamischen Entwicklung überlassen.
- Die Menschen finden in ihrer Wohnumgebung Oasen der Ruhe.
- Ökologische Ausgleichsräume in Siedlungen sind vielfältig und vernetzt.



Aber auch der Kanton Luzern will in seiner Ausarbeitung der Biodiversitätsstrategie, welche in diesem Jahr veröffentlicht wird, die Siedlungen aufnehmen. Der Kanton strebt eine Durchgrünung des Siedlungsraumes an.

Mit der Stossrichtung alleine ist aber noch nichts getan. Die Umsetzung und die Verankerung in der Bauverordnung müssen auf Gemeindeebene vollzogen werden. Nur dort kann z. B. festgelegt werden, dass das Pflanzen von einheimischen Arten im öffentlichen Raum Vorschrift ist.

Wir sind gespannt, wie die Gemeinden die Stossrichtung von Bund und Kanton nach dem Jahr der Biodiversität umsetzen.

Infos: www.biodiversity.ch, www.wildpflanzen.ch, www.bioterra.ch



Kasper Ammann
Landschaftsarchitekt, WWF Luzern
Bern

Verbundprojekt Kastanienhaine Zentralschweiz

Die Edelkastanie

Im Mittelalter sind weite Teile der Bevölkerung im Alpenraum nur dank der Edelkastanie ohne zu hungern durch den Winter gekommen. Heute erinnert man sich wieder an den «Brotbaum» und restauriert die Kastanienhaine. Nicht nur im Tessin, sondern auch in anderen einstigen Kastanienregionen wie der Zentralschweiz.

Edelkastanie und Rosskastanie

Hier geht es um die Edelkastanie (*Castana sativa*) und nicht etwa um die Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*). Zwar sehen sich ihre Früchte äusserlich recht ähnlich, die beiden Baumarten sind aber nicht miteinander verwandt. Die Edelkastanie ist ein Buchengewächs, die männlichen Blüten stehen in auffälligen, pinselartigen Kätzchen und verbreiten den starken Kastanienblütenduft, die Früchte haben ein Spitzchen und sind essbar – und zwar nicht nur von den veredelten Kultursorten (z. B. Marroni), sondern auch die meist etwas kleineren Früchte von den Edelkastanienwildlingen. Die Rosskastanie ist dagegen ein Seifenbaumgewächs und eine im 16. Jahrhundert eingeführte und seither häufig in Parkanlagen gepflanzte Baumart, die Blütenstände stehen kerzenartig aufrecht, die Früchte haben kein Spitzchen, sind ungeniessbar und dienen höchstens als Winterfütterung für Rotwild.

Kastanienkultur Zentralschweiz

Die Edelkastanie wurde in weiten Teilen des Alpenraumes ab dem 12. Jahrhundert im grossen Stil angepflanzt und etwa bis zu Beginn der Industrialisierung kultiviert. Sie war vielerorts als Hauptnahrungsmittel von existenzieller Bedeutung und prägte Kultur und Landschaft. Im Gegensatz zur Alpensüdseite wurde die Kastanienkultur in der Zentralschweiz aber bereits während der sogenannten kleinen Eiszeit (ca. 1650–1780) aufgegeben, als wegen des deutlich kälteren Klimas die Früchte häufig nicht ausreifen konnten. Nur allerletzte Relikte der einstigen Zentralschweizer Kastanienkultur sind heute noch zu finden. Folgt man diesen, erschliessen sich allerdings etliche Indizien für die Existenz einstiger Kastanienhaine, die rund um Vierwaldstätter- und Zugersee bis in eine Höhe von etwa 700 m ü. M. vermutlich einmal recht häufig gewesen sind.

Sortenerhaltung Edelkastanie Alpennordseite

Unter den zentralschweizerischen Relikten finden sich noch rund 300 Kastanienaltbäume sowie viele Verwilderungen mit Sorteneigenschaften. Diese wurden im Rahmen eines Kastanienprojektes des Nationalen Aktionsplanes zur Erhaltung und Förderung der pflanzengenetischen Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft des Bundesamtes



Chesteneweid in Weggis

für Landwirtschaft (BLW) untersucht. Interessante Varietäten und potentielle Lokalsorten sollen nun in einer Sortensammlung in Küsnacht am Rigi gesichert werden.

Verbundprojekt Kastanienhaine Zentralschweiz

Die typische Bewirtschaftungsform ist der Kastanienhain oder Selve (it. selva), eine agroforstliche Dreifachnutzung: Frucht, Weide/Mahd, Holz. Aufgrund des lockeren Baumbestandes, mit vielen hundert Jahre alt werdenden und vital bleibenden Kastanienbäumen, fällt viel Licht auf den Boden und ermöglicht eine durchgehende Grasnarbe sowie einen entsprechenden Unternutzen. Der Kastanienhain ist damit nicht nur eine extensive landwirtschaftliche Produktionsform, sondern auch ein wertvolles Landschaftselement und Habitat für Magerwiesenpflanzen und etliche seltene Insekten-, Vogel-, Reptilien- und Fledermausarten. Im Rahmen eines Verbundprojektes werden derzeit 14 Kastanienhaine in der Zentralschweiz wieder hergestellt.

Nähere Informationen und Kontaktadressen finden sich unter www.kastanien.net, Rubrik: Projekte.



Andreas Rudow
Dipl. Forsting. ETH
Zürich

Die Aufwertung von bestehenden Hecken

Dornröschen – wach auf

Im Kanton Luzern gibt es rund 10'000 Hecken mit einer Gesamtlänge von 1400 km! Das ist eine grosse Chance für Mensch und Natur.



«Dornröschen» ist das Markenzeichen für ein Programm zur Förderung von Hecken im Kanton Luzern. Gut strukturierte Hecken sind für die Natur sehr wertvoll. Vom kleinsten, unscheinbaren Grashalm im Krautsaum bis hinauf

in die Wipfel einer alten Eiche haben sich die unterschiedlichsten Tiere angesiedelt und sich in gegenseitiger Abhängigkeit zu einem Lebensverbund entwickelt. Heckenförderung heisst automatisch auch Förderung der Lebensvielfalt (Biodiversität). Heckenzüge schaffen auch Vernetzungsachsen durch die Landschaft. Sie bilden, zusammen mit Bachläufen oder naturnahen Waldrändern, Lebensadern der Natur. Weitere ökologische Ausgleichselemente in der Landwirtschaft, zum Beispiel Magerwiesen, Ackerbrachen oder Hochstammobst-

bäume sind wichtige Ergänzungen zwischen den Adern und vermögen die Landschaft trittsteinartig mit naturnahen Lebensräumen zu bestücken.

Das Projekt «Dornröschen – wach auf» hat klare Ziele: Die Hecken im Kanton Luzern werden wieder artenreicher und sind richtig aufgebaut, das heisst, mit einem Krautsaum versehen und stufig in die Strauch- und Baumschicht ansteigend. Es geht vor allem darum, die bestehenden Hecken aufzuwerten. Das Projekt will dazu beitragen, dass der Wert und die Schönheit unserer Hecken neu entdeckt und gefördert werden. Allerdings sind Dornröschen und sein ganzer Hofstaat anspruchsvoll. Die Haseln, stramme Soldaten, genügsam und widerstandsfähig, haben den meisten Platz in den Hecken eingenommen. Gegen Haseln kommt kein anderer Strauch an ohne Unterstützung durch den Menschen. Die Haseln müssen aber nicht verschwinden, sondern nur Platz machen für weitere Arten. Geduldiges und gezieltes Auslichten, allenfalls gezielte Pflanzungen oder Ausstocken bzw. Fräsen mit speziellem Gerät führen zum Ziel.

Wachgeküsste Prinzessinnen sind meistens grosszügig, so auch «Dornröschen». Die Aufwertung





von Hecken steht ganz im Zeichen der agrarpolitisch gewünschten Förderung des Ökoausgleichs in der Landwirtschaft und wird entsprechend unterstützt. Das Projekt fügt den offiziellen staatlichen Beiträgen an Hecken einen weiteren Stimulus bei und verfügt über rund 500'000 Franken. Jede Hecke, welche es schafft, in die Kategorie «Hecke mit Qualität» aufgenommen zu werden, wird einmalig mit einem zusätzlichen Fünfliber pro Laufmeter entschädigt. Als Beurteilungsgrundlage gilt die «Ökoqualitätsverordnung» des Bundesamtes für Landwirtschaft. Wichtige Kriterien sind die Artenvielfalt (mindestens 5 Arten auf 10 Laufmeter), der Anteil dornentragender Sträucher (mindestens 20 %) oder der Anteil von Bäumen mit mindestens 1,70 m Umfang. Zudem braucht es einen Krautsaum von mindestens 3 Meter Breite, der nur 1 mal im Jahr etappenweise gemäht wird.

Wie findet Dornröschen seinen Prinzen? Als Prinzen kommen die EigentümerInnen und BewirtschafterInnen von Hecken in Frage, welche an die in ihren Hecken schlummernden Möglichkeiten glauben und gewillt sind, die nötigen Arbeiten auf sich zu nehmen. Man kann Hecken, die noch keine Qualität aufweisen, beim Projekt anmelden. Sobald das Qualitätsattest, ausgestellt von einer amtlich bestellten Fachperson, dann erreicht wird, wird der zusätzliche Fünfliber ausbezahlt. Wenn man sich seines Dornröschens nicht ganz sicher ist, so helfen Kurse in Heckenpflege, welche vom Projekt kostenlos angeboten werden, weiter.

Weil Dornröschen oft sehr tief schläft und trotz heulender Motorsägen nicht sofort erwacht, dauert die Heckenaktion mindestens 6 Jahre. Die Veränderungen in Richtung Qualität benötigen Zeit.

Das Projekt wird finanziell getragen vom Fonds Landschaft Schweiz, von der Albert Koechlin Stiftung AKS, von der Rudolf C. Schild-Stiftung und vom Kanton Luzern. Projektträger ist BirdLife Luzern unter Mitwirkung der kantonalen Dienststelle Landwirtschaft und Wald (LAWA) und der Revier Jagd Luzern.

Weitere Infos: www.dornroeschen-wach-auf.ch



*Georges Müller
Dipl.Ing Agr. ETH
Hergiswil am Napf*

Geschäftsstelle

Arbeitsgemeinschaft Natur und Landschaft
Pius Häfliger, haefliger-pius@bluewin.ch,
041 980 54 02
Georges Müller, mueller.georges@bluewin.ch,
041 970 27 23
Badhus 9, 6022 Grosswangen, 041 970 47 01

Das Wachstum bekommt die Region um den Sempachersee deutlich zu spüren

Sempachersee – heute und morgen

Verschlechterte sich die Wasserqualität des Sempachersees seit den 1950er Jahren kontinuierlich, erreichte der Zustand des Sees 1984 mit dem grossen Fischsterben den absoluten Tiefstand. Dieses traurige Ereignis führte dazu, dass warnende Stimmen endlich ernst genommen werden mussten und erste Schritte zur Genesung des Sees eingeleitet wurden.

Die seeinternen Massnahmen (Seebelüftung mit Druckluft im Winter und Sauerstoff im Sommer) brachte aber den gewünschten Erfolg nicht. Es waren vor allem die seeexternen Projekte (Reduktion der Tierbestände und Ausscheiden von düngereichen Zonen), die den Phosphatgehalt von 180 mg/m³ auf heute zirka 30 mg/m³ reduzieren konnten. Das Ziel der Seesanie rung, die natürliche Reproduktion der Felchen, wurde aber bis heute nicht erreicht. Der Bestand der Felchen muss auch heute noch, mittels aufwändiger Zucht, gesichert werden.

kommt die Region um den Sempachersee deutlich zu spüren. Sursee, als zweites Zentrum des Kantons, erlebt einen grossen Bauboom. Die Neuan siedelung von Industrie schafft Arbeitsplätze. Dies verursacht einen noch nie da gewesenen Wohnungsneubau und die Bevölkerungszahlen der sieben Seegemeinden schiessen in die Höhe. Dies wiederum bedeutet, dass der Siedlungsdruck auf den See, seine Ufer und das Einzugsgebiet enorm gestiegen ist. Auf der einen Seite werden bei den Revisionen der Zonenpläne der Gemeinden die Bauzonen immer näher an die Ufer gelegt, neue Badeanstalten und Uferwege werden gewünscht und mit der Personenschiffahrt auf dem Sempachersee werden neue Bedürfnisse geweckt. Störend sind auch immer wieder äusserst fragwürdige Baubewilligungen in der Landwirtschafts- und Uferschutzzone. Durch das Bevölkerungswachstum hat auch der Verkehr enorm zugenommen und an einzelnen neuralgischen Punkten droht er zu kollabieren.



Mit der Verschlechterung der Wasserqualität ging auch ein grosses Artensterben einher. Verschiedene Fischarten starben aus, so zum Beispiel der Zander oder der Seesaibling. Durch das Verschwinden des Schilfgürtels und der Wasserpflanzen wurde der Lebensraum von vielen Amphibien, Insekten und Vogelarten zerstört. Konnten in den sechziger Jahren noch 50 brütende Zwergreihernachgewiesen werden, ist diese Vogelart am Sempachersee heute praktisch ausgestorben. Auch im Einzugsgebiet des Sempachersees verarmt die Natur zusehends. In Oberkirch ging der Bestand von Brutvogelarten von 1920 bis 1985 um ein Viertel zurück, nämlich von 94 auf 71 Arten.

Heute hat sich die Wasserqualität stark verbessert, aber bereits droht für den Sempachersee neues Ungemach. Das viel gepriesene Wachstum be-

Der Boom hat auch aus sozialer Sicht negative Auswirkungen. Die Bodenpreise schnellen in die Höhe. Die einheimische und hier verwurzelte Bevölkerung kann sich den Wohnraum kaum mehr leisten und muss wegziehen.

Wachstum als Erfolgsrezept für unsere Region

Wenige werden davon profitieren – alle verlieren an Lebensqualität!



Andreas Hofer
Kantonsrat Grüne
Sursee

Aale, Zander, Armleuteralgen oder die gemeine Seebinse

Vielfalt der Horwer Halbinsel

Die Horwer Halbinsel ist ein idyllischer Ort und ein äusserst beliebtes Ausflugsziel. Mit dem öffentlichen Verkehr bestens erschlossen ist die Halbinsel ein idealer Ausgangspunkt zur Naherholung bei jeder Jahreszeit.

Ein vielseitiges Fusswegnetz führt zu prächtigen Aussichtspunkten. Landschaftliche Schönheiten, wie Blumenwiesen mit Hochstammbäumen, lebhaftes Hecken mit vielfältiger Vegetation und gemischte Wälder bieten einen interessanten, abwechslungsreichen Erholungsraum. Auch eine Rast am See kann durchaus attraktiv sein, besonders wenn der See zum Bade lädt. Der See bietet uns Badevergnügen und zugleich ist der See auch unser Trinkwasserreservoir. Das erfordert unser aller Rücksichtnahme. Von Aal bis Zander, insgesamt 30 verschiedene Fischarten, finden im Vierwaldstättersee ihren Lebensraum, ebenso die Wasserpflanzenvegetation mit Armleuteralgen, schimmerndem Laichkraut, gelber Schwertlilie, Schilf oder gemeiner Seebinse um nur einige im Kanton Luzern schützenswerte Arten zu nennen. Horw hat mit rund 13 Kilometern die längste Uferlinie aller Seegemeinden. Die Seestrasse ist denn auch eine der schönsten Uferpromenaden und bietet bei freier Sicht einen einzigartigen Blick auf das Wasser, die gegenüberliegenden Ufer und die Inner-schweizer Berge. Ob zu Fuss, per Velo, mit Skates oder mit dem Rollbrett, gemütlich oder sportlich: ein sehr beliebtes Erholungsgebiet von regionaler Bedeutung.

Seit bereits 25 Jahren setzt sich die L20 dafür ein, dass dieses Juwel «Halbinsel» erhalten bleibt und dass der Natur den Vortritt gewährt wird.

In den vergangenen Jahren waren dies konkret der Golfplatz, der Bootshafen, Umzonungen und der Aussichtsschutz entlang der Seestrasse.

Die Natur auf der Halbinsel schonen und die Siedlungen im Zentrum stärken, darauf setzt die L20 heute nach wie vor. Auch bei der diesjährigen Zonenplanabstimmung.

Leider fehlten 205 Stimmen zur Annahme der «Horwerlandschaftsinitiative – keine zusätzlichen Bauzonen auf der Halbinsel!» Schade, dass die Halbinsel bezüglich Bauen nun auf etwas wackligen Beinen steht. Immerhin soll, laut Abstimmungsversprechen der Gemeinde, die Halbinsel weitgehend grün bleiben.

Der Zonenplan wurde von den Horwerinnen und Horwern gutgeheissen, ob die Landschaft sich nachhaltig entwickelt, wird sich zeigen... Die L20 bleibt dran.

Ein unerledigtes Geschäft der Gemeinde Horw ist das bereits überwiesene L20-Postulat: «Gefahrenreduktion auf der Seestrasse». Ferner ist noch die Antwort aus der Interpellation (Staufreies Fahren in die Stadt während der Gesamterneuerung des Cityrings) hängig auf die Frage: «Was der Gemeinderat zu tun gedenke, wenn der Schleichverkehr über die Halbinsel zunehmen sollte?»

Die Natur auf der Halbinsel hat Vortritt! Dafür wird sich die L20 auch in Zukunft einsetzen.



*Brigitte Germann-Arnold
Kantonaler Vorstand Grüne Luzern
Horw*



Luzern hat ein reiches Potential für Biodiversität

Jedes ungemähte Bord ist ein Beitrag

Der Kanton Luzern hat am Übergang vom Alpenbogen zum Mittelland, mit den Bergen, den glazial geprägten Hügellandschaften, dem zerklüfteten Napfgebiet, vielen Seen und Bach- und Flusstälern ein sehr reiches Potential für Biodiversität. Dieser Reichtum wurde durch die Zerstörung natürlicher Lebensräume in der Vergangenheit stark reduziert und ist heute durch die ausgedehnten Siedlungsgebiete und Strassen, durch die intensive land- und forstwirtschaftliche Nutzung und den Mangel an landschaftlicher Dynamik weiterhin unter Druck.

Worunter leidet die Luzerner Biodiversität besonders

An besonderen Problemen für die Biodiversität ist im Kanton Luzern der hohe Nutztierbestand zu nennen, der zusammen mit dem Futtermittelimport dazu führt, dass in der Landschaft enorm viele Nährstoffe vorhanden sind und durch den hohen Bedarf an «Gülle-Entsorgungsflächen» sehr scharfe Nutzungsränder entstehen. Meist steht die Fettwiese direkt am ungestuften, hohen Wald. Dabei sind die Übergangsbereiche zwischen verschiedenen Ökosystemen die artenreichsten Bereiche. Zudem bewirkt der Ammoniaketräger über die Luft im Mittelland eine flächendeckende Stickstoff-Düngung auch nährstoffarmer Lebensräume. Die Werte im Kanton Luzern liegen bis zum 6-Fachen über der kritischen Belastung! Auch in den Voralpen-Gebieten wird die Nutzung zunehmend intensiver. Zwar ist das Pflanzenwachstum der wenigen Kulturpflanzen enorm hoch, die Insektenwelt in den Fettwiesen ist dagegen extrem verarmt und sehr individuenarm.

Auch wenn der Kanton noch zu den moorreichen Gebieten zählt, sind gerade im Mittelland weit über 90% der ehemaligen Feuchtgebiete entwässert oder überbaut, Seen abgesenkt oder wie der Wauwilensee ganz abgelassen worden. Trotz

zahlreicher Neuanlagen von naturnahen Weihern in den letzten 15 Jahren, besteht im Mittelland ein grosser Mangel an Feuchtgebieten, Auen, Kleingewässern und natürlichen Verlandungszonen. Charakteristisch für das Reusstal beispielsweise waren temporär überflutete Feuchtwiesen, die mit dem Schneeschmelze-Hochwasser im Frühling einige Monate im Wasser standen und danach trockneten. Durch Flussverbauung, Grundwasserabsenkung und Speicher-Stauseen in den Alpen ist dieser jährliche Prozess fast zum Erliegen gekommen. Nur wenige an diese speziellen Bedingungen angepasste Arten haben überlebt. Noch in den 1930-er Jahren war bei Perlen in den ausgedehnten Feuchtgebieten an der Reuss ein «Brutreservat» von stattlichen 105 ha (!) Fläche ausgeschieden worden, welches dann aber im 2. Weltkrieg doch entwässert wurde.

Auch der Luzerner Wald, von vielen als «Natur pur» angesehen, hat nur beschränkt natürlichen Charakter. Besonders in den Tieflagen stocken noch viele Bestände mit standortfremden Artenzusammensetzungen. Alte Baumriesen wie etwa Eichen, die bis zu 400 Insektenarten beherbergen können, sind selten, ebenso wie stehendes und liegendes Totholz, gestufte Waldränder, Lichtungen, Kleingewässer und echte Bruch- und Auenwälder. Die Fläche an Waldreservaten ist im Kanton noch weit unter den Zielwerten.

Ein Problem ist auch die mangelnde landschaftliche Dynamik. Neben der Schmelzwasser-Dynamik fehlt auch weitgehend die Gestaltungskraft der Fliessgewässer, die unter natürlichen Bedingungen gerade in den Alpenrand-Auen periodisch natürlicherweise für massive Lebensraumveränderungen sorgen. Alle Pionierarten, welche auf solche neu entstandenen Lebensräume spezialisiert und angewiesen sind, haben es sehr schwer in der Landschaft und sind oft nur noch in Sekundär-



lebensräumen wie Kiesgruben und Baustellen zu finden – wenn überhaupt.

Weiter ist die starke Zerschneidung der Landschaft vor allem durch Strassen und grosse monotone Kulturlandflächen zu erwähnen. Viele nicht flugfähigen Arten leben im Mittelland wie auf kleinen Lebensrauminselfen und haben oft keine Chance mehr, eine andere «Insel», die nächste Magerwiese oder einen anderen Weiher zu erreichen. Stirbt eine Population zum Beispiel wegen natürlichen Schwankungen auf einer Insel einmal aus, wird sie durch diese Art kaum je wieder besiedelt. Auch Inzucht kann zum Problem werden.

Prekär ist schliesslich hinsichtlich der Biodiversität auch der Zustand der Siedlungsgebiete und vieler Privatgärten. Klar, Gärten und Pärke sind auch Nutz-, Erholungs- und Repräsentierflächen, aber die Phantasielosigkeit, die Naturferne und die gestutzte, gepützelte oder abgespritzte Lebensfeindlichkeit heutiger Gartengestaltung ist für einen Naturschutzbiologen ziemlich deprimierend.

Ist die Talsohle durchschritten

Der Kanton Luzern ist im Naturschutz aber nicht untätig. Sowohl die Naturschutzabteilung, die Abteilungen Landwirtschaft, Wald, Fischerei, Jagd und Gewässer, die Gemeinden und viele Nicht-Regierungsorganisationen setzen sich für den Erhalt der Biodiversität ein. Die Wasserqualität in vielen Gewässern hat sich seit den 1970-er Jahren deutlich verbessert. Der Kanton hat ein stark ausgebauten Naturschutz-Vertragswesen, mit denen extensiv genutzte Flächen in der Landwirtschaft vertraglich gesichert werden. Artenhilfsprogramme helfen sogenannten «Schirmarten», von deren Schutz viele andere Arten dieser Lebensräume profitieren. Die wichtigsten Vernetzungsachsen für Kleintiere sind im Richtplan bezeichnet und sollen durchlässiger werden. Leit- und Zielarten sind als wichtige Hilfsmittel für die Praxis bestimmt. ÖQV-Vernetzungsprojekte laufen in vielen Gemeinden. Mit Auflagen und Leistungsvereinbarungen wird der Schutz für Pionierarten in Kies- und Lehm-

gruben einigermaßen gesichert. Und als einer der ersten Kantone arbeitet der Kanton Luzern an einer eigenen Biodiversitätsstrategie. Dagegen ist das Gewicht der Biodiversität im Kanton Luzern bei Abwägungen gegenüber wirtschaftlichen Interessen ausgesprochen schwach, Landverschleiss und Verkehrszunahme sind auf hohem Niveau anhaltend und die Nutzungsintensität in der Landwirtschaft weiter zunehmend. Ob die Talsohle der Artenvielfalt schon durchschritten ist, bleibt unklar.

Was es braucht

Mit der nötigen höheren politischen Gewichtung der Biodiversität müssen auch mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt werden können: Personal, Fläche und Geld. Um mehr Fläche zu erhalten muss der Landverschleiss durch Bauten – heute noch rund 3 m² pro Minute im Kanton Luzern! – gestoppt werden. Dafür kann die Landschaftsinitiative oder eine Raumplanung sorgen, die der Forderung nach haushälterischem Umgang mit dem Boden nachkommt, was heute im Kanton nicht der Fall ist. Mehr Fläche ist auch erforderlich für die Renaturierung von Fliessgewässern und für die Schaffung von Wildnis-Gebieten, die ganz der Natur überlassen werden. Damit lassen sich gleichzeitig Anforderungen des Hochwasserschutzes und der naturnahen Waldwirtschaft abdecken. Es muss studiert werden, wie natürlichen Prozesse wenigstens auf Teilflächen wieder reaktiviert werden können. Eine kantonale Naturschutzequipe muss sich mit Pflege und Unterhalt der Schutzgebiete beschäftigen, damit deren Qualität nicht leidet.

Neben Vorrangflächen für Naturschutz lassen sich aber auch alle Grundnutzungen viel besser mit dem Schutz der Biodiversität kombinieren als heute, oft mit geringem Aufwand. Die Abgeltungen für die Landwirtschaft müssen optimiert und von Widersprüchen befreit werden: Einiges, was als «Biodiversität» heute unterstützt wird, bringt effektiv zu wenig. Artenhilfsprogramme für weitere ausgewählte Arten können die Qualität der Schutzmassnahmen optimieren. Die Bekämpfung standortfremder Problempflanzen und -tiere muss systematisch angepackt werden. Die Förderung von Biodiversität in Siedlungen passt gut zur Forderung nach lebenswerteren Quartieren und besserer Durchgrünung, gerade bei der notwendigen Siedlungsverdichtung. Und manchmal braucht es einfach ein bisschen Mut zur «Unordnung» in Garten und Park, in Wald und Feld, denn jeder Ast- und Steinhäufen, jeder liegende Baumstrunk und jedes für ein Jahr mal ungemähte Bord ist ein kleiner Beitrag zur Artenvielfalt.



*Adrian Borgula
Kantonsrat Grüne
Regierungsratskandidat Luzern
Luzern*

Eidgenössische Volksabstimmung vom 13. Februar 2011

Ja zum Schutz vor Waffen

Die eidgenössische Volksinitiative «Für den Schutz vor Waffengewalt» will die Verfügbarkeit von Schusswaffen eindämmen: Das schützt insbesondere Frauen und Kinder, aber auch suizidgefährdete Menschen vor sich selber. Die Grünen gehören zu den Mitinitianten.

Die Initiative beinhaltet drei Kernthemen: Sie verlangt, dass Armeewaffen im Zeughaus aufbewahrt werden müssen, dass ein nationales Waffenregister erstellt wird und dass für Waffenbesitz durch Jäger, Sportschützen oder Sammler ein Bedarfsnachweis erbracht werden muss.

Militärisch sinnloses Überbleibsel

Der ursprüngliche Sinn, das Gewehr zu Hause aufzubewahren, kommt aus der Zeit von militärischen Bedrohungslagen, da der Wehrmann sich mit der Armeewaffe den Weg zum Einrückungsort allenfalls hätte freikämpfen müssen. Das ist heute kaum noch vorstellbar. Dem entspricht, dass die Taschenmunition heute im Zeughaus gelagert wird. Divisionär Jean-Jacques Chevalley musste im Dezember 2010 vor den Medien erklären, dass er keine militärischen Gründe für das «Gewehr im Schrank» sehe. Hingegen entspreche es einer Tradition und sei Ausdruck des Vertrauens in die Wehrleute. Tatsächlich leben vor allem die Schützenvereine von dieser Tradition. Im Kern geht es mit der Devise «das Gewehr im Haus» nicht zuletzt darum, den Schützenvereinen den Nachwuchs sichern zu helfen. Ist das eine Staatsaufgabe?

Mehr Sicherheit dank weniger Waffen

Mit der Initiative würden über 210'000 Armeegewehre im Zeughaus statt «im Schrank» gelagert. Vielen Menschen ist noch der Schock in Erinnerung, als 2007 ein Soldat in Höngg eine junge Frau mit einer Armeewaffe erschoss. Auch bekannt ist, dass jedes Jahr Suizide mit Armeewaffen begangen werden, viele davon waren Affekthandlungen und wären ohne unmittelbaren Zugang zum Gewehr unterblieben. Mit dem Ja zur Initiative erhöht sich daher die Sicherheit. Das bestätigen auch Statistiken aus Kanada, wo die Suizidraten parallel zur verringerten Verfügbarkeit von Schusswaffen zurückgingen.

Noch Lücken in Waffenregistern

Während Zahl und Standorte von Ziegen obligatorisch erfasst werden und bekannt sind, ist dies bei Waffen nur unvollständig der Fall. Bis nächsten Frühling wollen zwar die Kantone ihre Waffenregister miteinander vernetzen, so dass die Daten elektronisch ausgetauscht werden könnten. Nur sind in diesen Registern nicht alle Waffen eingetragen: Vor dem Schengen-Beitritt erworbene

Waffen fehlen darin. Ebenso viele alte Armeewaffen, sie machen fast die Hälfte aller Schusswaffen in privaten Haushalten aus. Ein Register gemäss Initiative bleibt daher wichtig.

Bedarfsnachweis wichtig

Als drittes verlangt die Initiative einen «Bedarfsnachweis» für Waffen. Jäger, Sammler oder Sportschützen, aber auch Personen, die aus beruflichen Gründen darauf angewiesen sind, dürfen Waffen nach wie vor besitzen. Sie haben auch keine Mühe nachzuweisen, dass sie solche für ihre Tätigkeit brauchen. Keinen Bedarf können dagegen Soldaten erbringen. Sie sind betroffen, wenn der geforderte Nachweis obligatorisch wird.

Ein breites Bündnis von Verbänden, so etwa Ärzte, Friedens- und Frauenorganisationen, kirchliche Kreise, aber auch Polizeiorganisationen unterstützt die Initiative, die von der GSOA im Verbund mit den Grünen, der SP und weiteren Parteien lanciert worden ist.



Louis Schelbert
Nationalrat Grüne
Luzern

eidg. Volksinitiative «Für den Schutz vor Waffengewalt»

Parole: JA



Oeko-Hotel Gruebismalm/Rigi

Autofrei, kinder- und familienfreundlich, für Ferien, Feste und Klein-Seminare.

Familie Schaub, 6354 Vitznau

Telefon: 041 397 16 81, www.gruebismalm.ch

E-Mail: oeko-hotel-gruebismalm-rigi@bluewin.ch

Eidgenössische Volksabstimmung vom 13. Februar 2011

Für den Schutz vor Waffengewalt

Im Rahmen unserer täglichen Arbeit im Frauenhaus Luzern begegnen wir immer wieder gewaltbetroffenen Frauen, die erzählen, dass sie von ihrem Partner direkt oder indirekt mit einer Schusswaffe bedroht worden seien. Dies kann sich zum Beispiel folgendermassen äussern:

■ Frau A. beschreibt, dass ihr Ehemann seit vielen Jahren bei Konflikten zu Hause seine Waffe im Schrank erwähne. Er drohe meist dann damit, wenn sie seinen Forderungen nicht gerecht werde. Ab und zu nehme er die Armeewaffe aus dem Schrank und reinige sie vor ihr und ihren Kindern. Wenn die Medien von Tötungsdelikten in der Familie berichteten, weise ihr Mann immer speziell darauf hin und sage, deshalb hätte er seine Waffe. Aus diesen Gründen lebten sie und ihre Kinder seit Jahren in einer Atmosphäre von grosser Angst.

■ Frau B. floh sehr verängstigt auf den Polizeiposten, weil ihr Mann sie im betrunkenen Zustand mit dem Sturmgewehr bedroht hatte. Er sei zu Hause und habe gedroht, sich mit dem Sturmgewehr in den Kopf zu schiessen.

Unsere langjährigen Erfahrungen mit gewaltbetroffenen Frauen und Kindern zeigen, dass in Haushalten das Gefahrenpotential massiv zunimmt, wenn Zugang zu einer Waffe besteht. Konflikthafte Situation eskalieren so viel schneller und werden gefährlicher. Nicht selten kommt es in solchen Situationen zu Tötungsdelikten.



Aus diesen Gründen unterstützt das Frauenhaus Luzern die Initiative «Für den Schutz vor Waffengewalt».

Irene Müller
Sozialarbeiterin, lic.phil.i
Luzern

Frauenhaus Luzern

Postfach 110
6000 Luzern 4



Das Frauenhaus Luzern ist auf Spenden angewiesen:
PC-Konto 60-16234-9.
Vielen Dank!

**Parkettarbeiten
Malerarbeiten
Naturfarben**

Luzernerstrasse 33c
CH-6010 Kriens
Telefon 079 650 79 42
www.patricksteiner.ch

 **patrick
STEINER**

Die Idee von Ihnen

Das Holz aus der Region

Die Qualität vom Schreiner

Stefan Suhner, Möbelschreinerei
Rösslimattweg 8, 6005 Luzern
Telefon 041 360 82 83
www.holzding.ch

Kantonale Initiative

Mehr fürs Velo

Mehr als die Hälfte der Luzernerinnen und Luzerner sind mit der Velosituation im Kanton Luzern unzufrieden. Helft uns, diese Leute an die Urne zu bringen und Luzern wird sich verändern.

Mehr fürs Velo



Kantonale Veloinitiative

Obwohl die meisten Leute gerne Velo fahren, obwohl mehr als die Hälfte aller Autofahrten kürzer sind als 5 km, obwohl velofahren gesund, kostengünstig, platzsparend und energiearm ist, fahren im Kanton Luzern drei mal weniger Leute Velo als

im Kanton Basel. Ein wichtiger Grund liegt in der mangelhaften Infrastruktur: Nicht einmal die gesetzlichen Auflagen des Strassenverkehrsgesetzes hat der Regierungsrat umgesetzt. Weitere Gründe sind das Fehlen von steuerlichen Anreizen, von Imagekampagnen, die fehlenden Vorbildwirkung von Behörden und Eltern, velounfreundliche Verkehrsregelungen und vieles, vieles mehr.

Mit einem Ja zur Initiative «Mehr fürs Velo» hat die Regierung eine klare Zielvorgabe. Sie kann die Mittel und Wege selber bestimmen, das Ziel ist aber klar: Der Anteil der Velofahrenden von heute 7 Prozent muss auf 14 Prozent gesteigert werden (zum Vergleich: Kopenhagen 36%).

Sogar der Individualverkehr würde profitieren: Jede Velofahrt ist eine Autofahrt weniger, die Ko-

lonnen würden kürzer, der Verkehr flüssiger. Der volkswirtschaftliche Nutzen liegt für den Kanton bei jährlich 243 Millionen Franken (Bachelorarbeit an der Hochschule Luzern 2009).

Die Grünen haben zusammen mit dem Unternehmen Velociped, mit den Jungen Grünen, der SP, der Pro Velo, dem VCS die notwendigen Unterschriften eingereicht. Zahlreiche Prominente, Umweltorganisationen und weitere Unternehmungen aus der Velobranche unterstützen die Initiative finanziell und ideell.

Die Initiative «Mehr fürs Velo» ist gut unterwegs und hat reale Chancen dem Kanton Luzern zu mehr Lebensqualität zu verhelfen.

Bitte macht in eurem Bekanntenkreis Werbung, geht auf die Homepage www.mehrfuersvelo.ch, holt euch die guten Argumente: Es lohnt sich.

Vielen Dank für Eure Unterstützung.



Cyrill Wiget
Initiant Veloinitiative
Kriens

Kantonale Initiative «Mehr fürs Velo»

Parole: JA

natur-farben.ch
kurt unternäher
malerei + farbladen
beratung, ausführung
vermietung, verkauf



tel. 041 260 07 40
schachenstrasse 3, 6020 emmenbrücke



Bioprodukte vom Hof und aus der Region



EMMER BIOHOF

Hofladen offen
jeden Freitag 13.30 - 18.30
oder nach telefonischer Vereinbarung
Telefon 041 260 21 71

Franz und Maya
Helfenstein Probst
Oberhasli, 6032 Emmen
helfensteinbio@bluewin.ch
www.emmer-biohof.ch

Die Druckerei in der Luzerner Neustadt

g e g e n d r u c k _ G m b H
_offsetdruckerei _t 041 360 82 70



2012 ist die Zeit reif für eine grüne Stadt Luzern

Stadtratswahlen im 2012

Noch ist Luzern die grösste Schweizer Stadt, die keine grün-rote Mehrheit in der Stadtregierung hat. Auch im Parlament sind ökologische und soziale Anliegen weiterhin untervertreten. Die Grünen wollen dies bei den Wahlen 2012 ändern und treten mit zwei Personen zu den Stadtratswahlen an und wollen ihre Position auch im Parlament verstärken.

Warum dies dringend und wichtig ist, zeigen die letzten politischen Debatten in der Stadt Luzern. Sparen ist das einzige mehrheitsfähige Credo und als Indikator für die Lebensqualität dient lediglich der Steuersatz. Ein anschauliches Beispiel liefern aktuelle städtebauliche Diskussionen: Der Stadtrat scheidet Entwicklungsschwerpunkte aus, um gute Steuerzahler oder anonyme Unternehmen anzulocken, kulturelle, durchmischte und kreative Räume bleiben auf der Strecke. Dazu wird bei der Sicherheit, den Schulen und bei den Alten gespart, damit der vor kurzem gesenkte Steuersatz auf dem tiefen Niveau gehalten werden kann.

Während dieses Jahr die kantonalen und nationalen Wahlen anstehen, werden 2012 bereits wieder die städtischen Wahlen folgen. Der städtische Vorstand hat dazu eine Wahlgruppe eingesetzt. Transparenz im Verfahren und Beteiligung aller Grünen bei der Suche der Stadtrats- und GrossstadtratskandidatInnen ist uns besonders wichtig. Wir informieren laufend.

Hast Du Anliegen oder Interesse für die Wahlen 2012 mitzuarbeiten?

Kontakt: Christian Hochstrasser, 078 721 86 75, christian.hochstrasser@gruene-luzern.ch

Die politischen Diskussionen sind zunehmend schwieriger geworden, oftmals verweigern die bürgerlichen Mehrheitspolitiker die Diskussion zu ökologischen und sozialen Themen vollständig. Der Vorstand war sich bei den Diskussionen zu den Wahlen im Herbst einig: Es braucht eine stärkere grüne Stimme gegen eine Politik, die sich um Prestigeobjekte und Steuern kümmert, statt um die Bedürfnisse ihrer StadtbewohnerInnen!

Dies soll nicht heissen, dass wir bis jetzt nichts erreicht hätten. Im Gegenteil. Das Fazit, dass die Grünen nach bald 11-jähriger Regierungsverantwortung ziehen, ist überaus positiv. Anliegen der Grünen können durch Stadtrat Ruedi Meier ins Gremium eingebracht werden. Die grosse Glaubwürdigkeit und Kompetenz, die Ruedi Meier in breiten politischen Kreisen genießt, zeigt, dass unsere Politik pragmatisch und bis zu Ende gedacht ist. Gute Erfahrungen mit grünen Exekutivmitgliedern sind keine Ausnahmen. In vielen anderen Städten und Kantonen zeigen Grüne, dass sie erfolgreich Regierungsverantwortung übernehmen können. Auch in Luzern haben die Grünen seit Jahren gezeigt, dass sie fachlich profilierte, kreative und glaubwürdige Personen haben, die Verantwortung übernehmen können. Die Grünen werden darum mit zwei Personen für die Stadtratswahlen 2012 antreten und erwägen auch eine der beiden Kandidatinnen oder Kandidaten für das Stadtpräsidium zu nominieren. 2012 ist die Zeit reif für eine grüne Stadt Luzern!



Christian Hochstrasser
Präsident Grüne Stadt Luzern
Luzern

www.velobude.org

Wir sind eine komplett eingerichtete,
offene Velowerkstatt für jedermannsch.

Du arbeitest selber - wir helfen dir dabei.

Geöffnet ist jeweils:

(das ganze Jahr) Samstag 13.30 - 18.30

(April - Oktober) Mittwoch 17.00 - 20.30

Wir vermieten günstig: Tourentandem / Rikscha
Velo-Anhänger / Trottinette

Velobude Luzern - Langensandstrasse 5 - am Fusse des Turmes der Kirche St. Anton

VELOBUDE LUZERN



Wechsel im Einwohnerrat Emmen

Timo Krebs löst Luzius Hafen ab

Der Grüne Politiker Luzius Hafen ist auf Ende 2010 aus dem Einwohnerrat Emmen zurückgetreten. Luzius Hafen war seit 2001 für die Grünen im Emmer Einwohnerrat. In dieser Zeit leitete er als Fraktionschef während sechs Jahren die SP/Grüne Fraktion und war sechs Jahre Vize-Präsident der Rechnungs- und Geschäftsprüfungskommission. Wir danken ihm ganz herzlich für sein Engagement!

Timo Krebs löst ihn ab Januar 2011 ab.

Der abtretende Einwohnerrat und der Antretende haben sich gegenseitig interviewt:

Timo: Luzius, du warst für eine lange Zeit das öffentliche Gesicht der Grünen in Emmen. Einer Gemeinde, in der die grünen Anliegen meist sehr deutlich Minderheitenpositionen sind. Wie hast du deine Zeit als Einwohnerrat erlebt?

Luzius: Insgesamt hat die Arbeit im Einwohnerrat deutlich mehr Spass gemacht, als Ärger bereitet. Wir waren zwar allermeistens in der Minderheit und haben im Rat nur in Einzelfällen Abstimmungen gewonnen. Hinter den Kulissen und in den Kommissionen haben wir aber doch einigen Einfluss gehabt. Die Gemeinde hat sich in den letzten zwanzig Jahren gewandelt und ist insgesamt städtischer und offener geworden. Dazu haben wir Grünen sicher einen Teil beigetragen, wobei das sehr relativ ist – wir kämpfen hier um Anliegen, die andernorts längst selbstverständlich sind. Für mich war es immer spannend, mit Leuten aus anderen Parteien zu diskutieren und zu versuchen, sie von den Anliegen zu überzeugen. Es ist so viel möglich geworden, was den Weg in die Öffentlichkeit nicht gefunden hat. Die Abschaffung des unsäglichen Einbürgerungsverfahrens ist wohl das beste Beispiel dafür.

Luzius: Timo, du bist in Emmen aufgewachsen. Wie erlebst du die Gemeinde heute und wo siehst du den grössten Handlungsbedarf?

Timo: Ich erlebe die Gemeinde Emmen als sehr grosse und vielfältige urbane Gemeinde. Eine Gemeinde jedoch, die sich ihrer Grösse und Urbanität nicht bewusst ist. Als langjähriger Pfader und Pfadileiter konnte ich die vielen verschiedenen Quartiere und das sehr breite Vereinsleben in der Gemeinde kennenlernen, das wohl etwas vom belebensten und wichtigsten für unsere Gemeinde ist. Unsere Gemeinde lebt. Jedoch sehe ich sehr grossen Handlungsbedarf in unserer Gemeinde, wenn es um Jugendförderung, um Raum- und Verkehrsplanung oder um nachhaltiges Bauen und Unterhalten von Infrastruktur geht. Als zweit-

grösste Gemeinde der Zentralschweiz sind wir in unserer Mentalität ein Dorf geblieben. Das hat positive Seiten, aber diese Mentalität verhindert auch das Bewusstsein für gewisse Aufgaben und Probleme, die mit der Grösse kommen.

Luzius: Ich bin überrascht, dass du das immer noch so wahrnimmst – in meinen Augen ist gerade in dieser Beziehung in den letzten 15 Jahren viel gegangen und wahrscheinlich würde Emmen heute sogar mit einer Mehrheit JA sagen zu einer Fusion mit Luzern.

Noch Ende der 90er Jahre hat ein Leserbriefschreiber gemeint, dass einer, der erst acht Jahre in der Gemeinde wohne und dazu keinen typisch inner-schweizerischen Namen habe, sich nicht öffentlich zur Gemeindepolitik äussern dürfe. Und in der damaligen «Heimat» (heute «Die Region»), sind unsere Beiträge systematisch zensuriert worden.

Luzius: Timo, du hast schon viel Politerfahrung auf kantonaler und nationaler Ebene sammeln können. Was reizt dich, in den Schatten der Emmer Kirchtürme und Fabrikschlote zurückzukehren?

Timo: Die Möglichkeit, direkt in einem Parlament mitzuwirken, interessiert und reizt mich sehr. Während ich bei einem Engagement auf kantonaler oder städtischer Ebene nur die Möglichkeit der Initiative und des Referendums habe, um direkt mitzumischen – natürlich neben all den indirekten Möglichkeiten – kann ich in der Gemeinde Emmen als Parlamentarier direkt mitarbeiten. Zudem habe ich gerade letzthin festgestellt, dass mein politisches Wissen zwar relativ gross ist, aber ich leider relativ wenig über die Politik von der Gemeinde weiss, in der ich aufgewachsen bin und lebe. Die Möglichkeit, mich mehr damit zu befassen, möchte ich nutzen.

Timo: Luzius, nach 10 Jahren im Einwohnerrat trittst du zurück. Was sind deine Beweggründe und was nimmst du von dieser Tätigkeit mit?

Luzius: Obwohl mich politische Themen immer wieder packen, stelle ich gewisse Abnützungerscheinungen fest. Ich merke, dass ich mich (zu) stark am Machbaren orientiere. Wir sind ja mit der SP eigentlich in der Opposition, wirken aber sehr staatstragend und sehen uns oft in der Rolle, den Gemeinderat gegen seine Parteien zu verteidigen, um wenigstens einen kleinen Schritt vorwärts zu kommen. Ich habe dabei die Tendenz, die Fraktion «im Dienste der Sache» und manchmal auf Kosten des Profils zu bremsen. Als Nichtregierungspartei die Narrenfreiheit zu nützen, neue Ideen zu bringen und unsere Anliegen sehr konsequent

zu vertreten, droht dabei zu kurz zu kommen – deshalb ist es für mich Zeit, zurückzutreten. Ich brauche eine Pause und werde sie geniessen, bin dann aber irgendwann vielleicht wieder zu haben – zum Beispiel, wenn es ernst wird mit der Fusionsdiskussion.

Luzius: Timo, ich bin also gespannt auf deine Visionen für Emmen.

Timo: In einer alten Wahlzeitung für den Einwohnerrat von Emmen las ich von einem Kandidierenden, dass er sich freue, an den Markt in der Gerliswilstrasse zu gehen. Das ist eine Vision, die ich teile, denn dieser Satz beinhaltet ein Zentrum

für die Gemeinde, eine Fussgängerzone und mit dem Markt auch eine wichtige soziale Komponente.

Ich stelle mir die Gemeinde Emmen als Gemeinde vor, wo umweltbewusstes Bauen selbstverständlich ist, die sich mit erneuerbaren Energien versorgt, die eine vernünftige Raum- und Verkehrsplanung hat, die die Integration fördert, die finanziell nachhaltig funktioniert und die insgesamt urbaner ist, beispielsweise dank gewisser kultureller Angebote. Diese Stichworte sind sicherlich nicht abschliessend, aber ich glaube sie repräsentieren doch grob meine Vorstellungen wie die Gemeinde eines Tages aussehen könnte, bzw. sollte.

Politischer Steckbrief Timo Krebs

Seit Dezember 2005 aktives Mitglied Junge Grüne, seit März 2007 Mitglied Vorstand Junge Grüne Luzern, Dezember 2007 bis April 2009 Co-Präsident Junge Grüne Luzern, seit Frühling 2007 Mitglied Kerngruppe Grüne Emmen, seit Oktober 2008 Mitglied Vorstand Junge Grüne Schweiz, Mitglied Initiativkomitee Stipendieninitiative, Mitglied Kampagnenkomitee Offroaderinitiative, seit September 2008 Student der Politikwissenschaften, seit April 2010 Mitarbeiter Kampagnenteam Stipendieninitiative, seit Januar 2011 Einwohnerrat Grüne Emmen



*Luzius Hafen
Mitglied Grüne Emmen
Emmen*



*Timo Krebs
Einwohnerrat Grüne Emmen
Emmen*

R E S T A U R A N T B A R
N E U S T A D T

Ess- & Weinkultur • Neustadtstr. 21 • Tel. 041 210 2371 • Sonntag geschlossen



Mieterinnen- und Mieterverband Luzern

**Elektrosmogmessung | Schlafplatzuntersuchung
Feuchtigkeits- und Schimmelp Probleme
Mängel in der Wohnung**

Werden Sie Mitglied!

Wir unterstützen und beraten Sie zuhause - schnell und professionell!

Telefon 041 220 10 22 | mvl@bluewin.ch | www.mieterverband.ch/luzern

M i e t e r s c h u t z i s t n ö t i g

Rückblick auf das Polit-Palaver in Ebikon

Energieeffizienz und erneuerbare Energien

Die Grünen Ebikon luden am Donnerstag, 21. Oktober 2010 die Einwohner und Einwohnerinnen Ebikons zu einem Polit-Palaver ein. Das Thema lautete: Energieeffizienz und erneuerbare Energien – was tut die Gemeinde Ebikon dafür?

Nach der Begrüssung durch Marianne Blättler, welche durch den Abend leitete, hielt der Energiefachmann Beat Züsli ein Referat über den Energiekonsum in der Schweiz. Weiter erklärte er das Ziel und den Zweck des Energiestadtlabels und erläuterte, wie eine Gemeinde zu einem solchen Label gelangt. Gemeinderat Peter Schärli führte anschliessend aus, wo die Gemeinde Ebikon in diesem Prozess steht. Er schilderte, welche Anstrengungen die Gemeinde selber bereits unternommen hat und welche Auflagen beispielsweise den Bauherren bei Neubauten oder Renovationen gemacht werden. Zudem erläuterte Schärli, wie die Gemeinde private Bemühungen in Sachen Energieeffizienz und erneuerbare Energien unterstützen will.

Nach den beiden Referaten wurden kurze selbstgedrehte Videosequenzen gezeigt, welche eingefangene Stimmen von der Strasse, eine ortsansässige, im Bereich erneuerbare Energien tätigen Firma, sowie ein Portrait einer Eigentümerschaft einer Photovoltaikanlage, zeigten.

Unter der Leitung von Michael Töngi diskutierten anschliessend alle Präsidenten und Präsidentinnen der politischen Parteien Ebikons über das Thema. In vielerlei Hinsicht waren sich die Podiumsteilnehmenden einig, nur bei der Lösungssuche traten unterschiedliche Meinungen auf. Durch geschickte Fragestellungen des Diskussionsführers erfuhren die ZuhörerInnen jeweils die Ansichten und Positionen der einzelnen Parteien. Es war spannend zu erfahren, wo welche Partei ihre Schwerpunkte setzt. Fragen und Hinweise aus dem Publikum bereicherten die interessante und angeregte Diskussion zusätzlich.



Am Schluss des Anlasses nutzten viele die Gelegenheit bei einem fruchtigen Apéro mit der einen oder dem anderen ins Gespräch zu kommen. Wer nicht dabei war, hat etwas verpasst.

Das Polit-Palaver haben die Grünen Ebikon organisiert. Das Ziel ist, jedes Jahr einen Anlass in dieser Form durchzuführen. Für die folgenden Jahre ist geplant, die Organisation des Polit-Palavers überparteilich anzulegen.



Andreas Feller
Ortsgruppenverantwortlicher
Grüne Ebikon
Ebikon



Beraten, planen und realisieren. Ihr Partner für Strom und Wärme aus der Sonne. Gebäudeenergie, die auch ästhetisch überzeugt.

BE Netz AG | CH-6030 Ebikon LU | 041 319 00 00 | info@benetz.ch | www.benetz.ch

BE | NETZ
Bau und Energie

Kochrezept

Hachis Parmentier

Kartoffelstock ist eine meiner Leibspeisen. Ich bin immer wieder verblüfft, dass aus so wenigen und einfachen Zutaten etwas derart Leckeres entstehen kann. Ergo gibt es von mir ein Rezept mit Kartoffelstock samt Loblied auf den selbst gemachten. Meine Schwägerin versucht immer wieder, mir die Vorzüge des vorfabrizierten schmackhaft zu machen. Erfolglos! Zum Genuss eines feinen, luftigen Purées gehört für mich unweigerlich die Arbeit hinzu, die Handarbeit selbstverständlich: rüsten, würfeln, verstampfen und mit dem Schwingbesen kräftig rühren. Der ganze Kraftakt trägt genauso zum Gelingen bei wie qualitativ hochwertige Zutaten.

Der «Hachis Parmentier» ist ein Klassiker der französischen Küche. Ich tische dieses Gericht gerne auf, wenn Gäste zum ersten Mal bei mir zum Essen kommen. Erstens kann nichts schief gehen. Zweitens lässt sich das Gericht im Voraus zubereiten: Wenn die Gäste eintreffen, muss ich es nur noch in den Ofen schieben. Drittens freue ich mich immer auf Resten. Leider bleibt aber höchst selten etwas davon übrig.

Für die Mengenangaben beziehe ich mich auf Paul Bocuses Cuisine de France. Seine Angaben reichen für 6 Personen. Ich koche meistens Handgelenk mal Pi und wäre unfähig, irgendwelche Mengenangaben anzuführen.

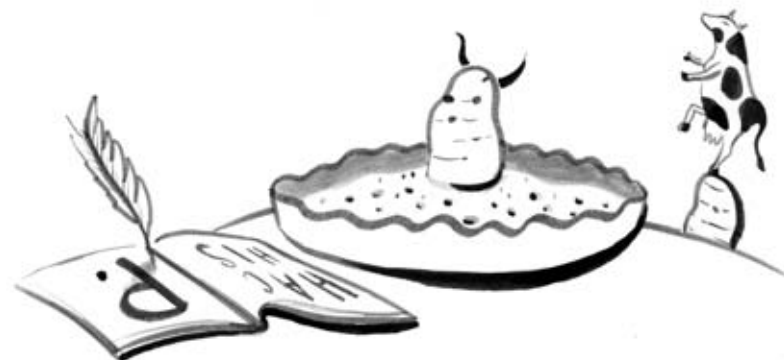
Für das Purée:

2 kg Kartoffeln
1 kleine Knoblauchzehe
2 dl Milch
150 g Butter

Für den Hachis:

800 g gehacktes Rindfleisch
2 grosse Zwiebeln
1 Knoblauchzehe
1 Bund Petersilie
40 g Butter

Die Kartoffeln – ich schwöre auf Désirée – schälen, waschen, würfeln und im Salzwasser weich kochen. Das Wasser abgiessen und die Kartoffeln durch das Passe-vite drehen oder mit dem Kartoffelstampfer zerdrücken. Die Butter hinzugeben, dann nach und nach Milch dazu geben – 2 dl rei-



chen bei mir nie aus –, und den Kartoffelstock mit dem Schwingbesen luftig schlagen. Wer mag, kann neben Pfeffer, Salz und Knoblauch auch Muskatnuss begeben.

Für das Fleisch die Butter – ich ziehe allerdings Olivenöl vor – in der Bratpfanne schmelzen lassen. Zwiebeln und Knoblauchzehe schälen und fein hacken, und beide in der Pfanne dünsten. Anschliessend das Hackfleisch hinzugeben. Gut durchbraten, mit Pfeffer und Salz abschmecken und schliesslich die gehackte Petersilie begeben.

Dann eine grosse Gratinform mit Butter einreiben. Ich verteile zuerst das Fleisch über die ganze Fläche der Form und überdecke es mit dem Kartoffelstock. Bocuse legt zuerst eine Schicht Kartoffelstock an, gibt Fleisch hinzu, wechselt hin und her und schliesst ebenfalls mit Kartoffelstock ab. Wer gerne Reibkäse hat, kann abschliessend noch Greyerzer darüber streuen und einige Butterflocken hinzugeben. Der «Hachis Parmentier» wird dann bei 200 °C rund 20 Minuten im Ofen goldgelb gratiniert und kommt z. B. mit einem grünen Salat auf den Tisch.

Seitdem ich fast kein Fleisch mehr esse, habe ich auch vegetarische Varianten ausprobiert. Das Hackfleisch kann sehr gut durch eine Ratatouille aus saisonalem Gemüse ersetzt werden. Das ist genauso köstlich, und auch davon bleiben allzu selten Resten übrig.



Alain Greter
Kantonsrat Grüne
Luzern

Regelmässig erscheint von nun an im Rundbrief ein Rezept mit einer persönlichen Geschichte dazu, ergänzt mit einer Illustration von Gabi Kopp. Falls Ihr selber ein Rezept mit Geschichte habt, bitte meldet euch auf dem Sekretariat:

sekretariat@gruene-luzern.ch. Wir würden uns freuen.

Vielen Dank an Gabi Kopp, welche uns die Illustrationen sponsert.

Rückblick DankBar

Gute Stimmung im Barfüesser

Am 16. Dezember 2010 hat das «Seki», wie jedes Jahr, zur Dankbar im Barfüesser eingeladen. Die Dankbar ist für alle da, die viel geleistet haben für die Grünen im vergangenen Jahr.

Der Abend gab Gelegenheit, wiederum einen längeren Schwatz abzuhalten oder neue «Grüne» Bekanntschaften zu machen. Es war ein gemütlicher Abend mit Randensuppe, Salat, Pizzoccheri, Creme und Lebkuchen. Wunderbar zubereitet von Urs Wüest und Roman Bucher. Dazu ein Glas Wein. War fein.

Wir geben uns sehr Mühe an alle zu denken. Sollten wir jemanden vergessen haben, bitten wir um Verzeihung.



*Judith Huber
Sekretariat Grüne Luzern
Emmenbrücke*



Eine parteiübergreifende Kartenaktion

wähle weiblich weil

Im Verlauf der Legislatur 2007–2011 ist im Luzerner Kantonsrat der Frauenanteil von gut 25 % auf 30 % angestiegen. Damit hat sich der Kanton aus dem Mittelfeld verabschiedet und ist zu den Spitzenkantonen (ZH, BE, BS, BL) vorgedrungen.

Bei den kommenden Kantonsratswahlen soll dieser Stand im Minimum gehalten, besser noch erhöht werden! Denn eine ausgewogene Vertretung von Männern und Frauen mit verschiedensten Lebensentwürfen und Biografien, aus unterschiedlichen Berufs- und Altersgruppen ist auf jeden Fall ein Gewinn. frauenluzern.ch motiviert mit einer parteiübergreifenden Kartenaktion (vgl. Beilage),

Frauen zu wählen und die Bedeutung der Partizipation von Frauen in politischen Gremien wach zu halten. Auf www.frauenluzern.ch sind ab Februar Kurzporträts der Kandidatinnen sowie weitere Facts & Figures zur Thematik aufgeschaltet.



c/o Rita Blättler
Bruchmatthalde 3, 6003 Luzern
Tel./Fax 041 240 67 39
E-Mail: info@frauenluzern.ch

Fotograf oder Fotografin gesucht

Wir suchen ab Sommer 2011 eine neue Fotografin oder Fotografen für unseren Rundbrief.

Wir bieten eine spannende Aufgabe mit viel Eigenverantwortung. Entschädigt werden kann

nur minim, dafür steckt viel Eigenwerbepotential in der Aufgabe, da unser Rundbrief 4–5 mal im Jahr an 1400 Haushaltungen geschickt wird.

InteressentInnen melden sich bitte unter:
041 360 79 66, sekretariat@gruene-luzern.ch

stattkino

28. Februar & 14. März
L'ENCERCLEMENT
von Richard Brouillette

ab 10. März
LA MIRADA INVISIBLE
von Diego Lerman

ab 24. Februar
LA DANSE
von Frederick Wiseman

ab 17. Februar
FILM SOCIALISME
von Jean-Luc Godard

14. & 21. Februar
SCHLÄFER
von Benjamin Heisenberg

ab 27. Januar
DER RÄUBER
von Benjamin Heisenberg

ab 3. Februar
KINSHASA SYMPHONY
von Claus Wischmann & Martin Baer

ab 10. Februar
COPIE CONFORME
von Abbas Kiarostami

stattkino
im Bourbaki Panorama Luzern
Reservierungen 041 410 30 60

Detaillierte Angaben entnehmen Sie bitte der Tagespresse
oder dem Monatsprogramm www.stattkino.ch

Agenda

Februar

Fr	4.	20.00	Sitzung Junge Grüne (offen für alle – Sympis, Interessierte, Mitglieder, Grüne), Sekretariat Grüne Luzern
Mo	14.	19.30	Städtischer Vorstand, Sekretariat Grüne Luzern
Mo	21.	19.30	Kantonaler Vorstand, Sekretariat Grüne Luzern

März

Fr	4.	20.00	Sitzung Junge Grüne (offen für alle – Sympis, Interessierte, Mitglieder, Grüne), Sekretariat Grüne Luzern
Mo	14.	19.30	Städtischer Vorstand, Sekretariat Grüne Luzern
Mo	21.	19.30	Kantonaler Vorstand, Sekretariat Grüne Luzern
Fr	18.		«Wahl Tanz» von und mit Adrian Borgula, Pavillon der Spielleute Luzern

Möchtest Du elektronisch über weitere Termine der Grünen sowie Veranstaltungen aus dem sozialen und kulturellen Bereich informiert werden? Dann abonniere auf unserer Homepage den Newsletter! www.gruene-luzern.ch



Vorschau Jahreszeitenpalaver

6. Reihe | Frühling 2011

Wald Was man im Walde alles tut



23. Mai 2011, 18.00 Uhr

Führung mit Dr. Christian Ley, Stadtoberförster Luzern, von der Gütschwaldstation zur Gütschwaldhütte
Treffpunkt: Bushaltestelle Gütschwald, Bus Nr.10 ab Bahnhof 17.45 Uhr (Outdoorbekleidung, Regenschutz nach Bedarf, gute Schuhe)

Impressum

Herausgeber/Inserateverkauf: Grüne Luzern, Neustadtstr. 34, Postfach 4035, 6000 Luzern 4, PC 60-16103-5, Telefon 041 360 79 66, www.gruene-luzern.ch, E-Mail: lu@gruene.ch; Redaktion: Rahel Estermann, Judith Huber; Korrektorat: Ursula Hildebrand; Fotos: Judith Huber, Jakob Ineichen, Linus Rieser, Rahel Estermann

Konzept/Gestaltung: Grafikatelier Thomas Küng, Brünigstrasse 3, 6005 Luzern, Telefon 041 360 28 10, E-Mail: thomas.kueng@rat.ch, www.kuenggrafik.ch; Gestaltung/Druck: Gegendruck GmbH, Neustadtstrasse 26, 6003 Luzern, Telefon 041 360 82 70, Fax 041 362 22 37, E-Mail: info@gegendruck.ch

Erscheinung: 5x im Jahr, Auflage 1400 Exemplare; Abonnement: ein Jahr Fr. 30.–, Unterstützungsabo: ein Jahr Fr. 60.–

Kontaktverzeichnis

Ortsgruppen Grüne Kanton Luzern

Adligenswil

Franziska Hufschmid
 franziska.hufschmid@gruene-luzern.ch

Ebikon

Andreas Feller
 andreas.feller@gruene-luzern.ch

Emmen

Luzius Hafen
 luzius.hafen@gruene-luzern.ch

Horw

Brigitte Germann-Arnold
 brigitte.germann-arnold@gruene-luzern.ch

Kriens

Erich Tschümperlin
 erich.tschuemperlin@gruene-luzern.ch

Luzern

Christian Hochstrasser
 christian.hochstrasser@gruene-luzern.ch

Sursee

Andreas Hofer
 andreas.hofer@gruene-luzern.ch

Willisau

Esther Müller
 esther.mueller@gruene-luzern.ch

Valentin Arnold

valentin.arnold@gruene-luzern.ch

Junge Grüne

Anna Wüest
 anna.wueest@jungegrueeneluzern.ch

Parolen zu den Abstimmungen vom 13. Februar 11

Eidgenössische Abstimmung

Volksinitiative «Für den Schutz vor Waffengewalt»

Ja

Kanton

Kantonale Initiative «Mehr fürs Velo»

Ja



14103